

5.2. Die Waldbrüder

Auf dem Gebiet unserer Gemeinde existierten in der frühen Neuzeit zwei Einsiedeleien, die eine bei der heutigen Längacherkapelle (bis 1657), die andere beim Steinbruch in Winkel (bis 1821).²⁴

Am Ende des 16. Jahrhunderts hielt sich in Horw ein Bruder Peter Cuonradt auf. Wegen Prophezeiung von Unwetter, Pest, Getreideteuerung und anderm Unheil geriet er mit der Obrigkeit in Konflikt und wurde zwischen 1591 und 1595 mehrmals eingekerkert. Als man ihn am 26. April 1591 ein erstes Mal entließ, sollte er in ein Kloster gesteckt werden. Dies mißlang aber offensichtlich, denn im gleichen Jahr befand sich Cuonradt wieder in Horw.

Nicht zuletzt die schlechten Erfahrungen mit dem Horwer Einsiedler führten dazu, daß die Luzerner Obrigkeit ins Auge faßte, das Eremitenwesen in ihrem Territorium abzuschaffen und die Waldbruderklausen niederzureissen.²⁵ Die in der Abgeschiedenheit lebenden Brüder ließen sich nur schwer überwachen und disziplinieren, da sie im Unterschied zu den Mönchen nicht einem Klostervorsteher Gehorsam schuldeten.²⁶ Sie paßten nicht mehr gut in das Zeitalter der Gegenreformation, in welchem der Staat Aberglauben bekämpfte und allgemein die Kontrolle über Religion und Kirche verstärkte. Laien, die gern von der Welt abgesondert lebten, sollten nach Auffassung des Rates als Brüder in Klöster eintreten.

Dennoch wurde in späterer Zeit von einer vollständigen Unterdrückung des Waldbruderstandes abgesehen. 1641 und 1648 erteilte der Rat zwei Einsiedlern die Erlaubnis, sich in unserer Gemeinde niederzulassen. Die zweite, Christof von Fleckenstein gewährte Bewilligung erfolgte ausdrücklich «uf sin demüetiges anhalten und deren von Horw fürpit».²⁷ Dies ist ein Hinweis, daß die Eremiten bei den Einheimischen durchaus gern gesehen waren, wohl wegen ihrer beratenden Tätigkeit. Da mit keiner der beiden Horwer Klausen eine Stiftung verbunden war, mußten die Waldbrüder schon deshalb auf ein

gewisses Wohlwollen der Almosen spendenden Bevölkerung zählen können.

Trotz nunmehriger Tolerierung der Einsiedler war die Baufälligkeit des Bruderhauses im Längacher wohl ein willkommener Anlaß, um dieses niederzureißen. Der Abbruch wurde 1657 vom Stadtpfarrer und bischöflichen Kommissar Jakob Bisling im Beisein des Pfarrers von Horw, des Landvogtes sowie des Kirchmeiers und Weibels angeordnet.²⁸

Im 18. Jahrhundert wohnten erneut Waldbrüder in Horw. 1741 wurde ein Josef Studhalter gebüßt, «umb das er denen verruoffenen waldbrüderer wider das öffentliche verbott in ihrem luederleben underschlupf geben».²⁹ Spätestens seit 1750 hauste in der Klausen beim Steinbruch zu Winkel der aus Malter gebürtige Josef Bonaventura Greber³⁰, gegen den der Horwer Pfarrer bei der bischöflichen Visitation von 1768 folgende Aussagen macht: Greber besuche häufig die Wirtschaften, wo er sich betrinke, trete bei den Bauern als Gaukler auf, bekleide die Mädchen der Nachbarschaft mit seinem Gewande und führe mit ihnen unanständige Gespräche.³¹ An der Zuverlässigkeit dieser Beschuldigungen ist jedoch zu zweifeln, stammten sie doch von Pfarrer Ludwig Alois Maugwiler, der noch im gleichen Jahr, in dem die Visitation stattfand, wegen ähnlicher Anklagepunkte versetzt wurde.³²

Was die ökonomische Lage von Bruder Bonaventura betrifft, so erfährt man aus dem Visitationsprotokoll, daß er von Almosen und den Erträgen seines Vermögens lebte. Für die Klausen, die einem Bauern gehörte, bezahlte der Eremit jährlich neun Gulden Mietzins. Der Horwer Kirche machte er 1750 und 1774, zwei Jahre vor seinem Tod, je eine Vergabung.³³

Sicher nicht dem negativen Bild des liederlichen, müßiggängerischen Waldbruders, das auch der aufgeklärte Ratsherr Josef Anton Felix Balthasar 1785 in seinem Werk über den Kanton Luzern zeichnet³⁴, entsprach der halb legendäre Bruder Gregor, der nach Grebers Tod bei Winkel lebte. Er ging allerdings schon bald nach Hergiswil (NW)

und 1784 nach Rom, «wo er im Rufe großer Heiligkeit gestorben sein soll».³⁵